

Predigt am 23. Sonntag B 2015

zu Mk 7,31-37: Grenzen überschreiten

Es ist erschütternd: 1989 hat die ungarische Regierung die Grenze geöffnet, und es war der Beginn des Mauerfalls in Deutschland und der Niedergang des „Eisernen Vorhangs“ in Europa. Wir sollten nicht vergessen, was wir dem ungarischen Volk zu verdanken haben! Doch heute baut eine andere ungarische Regierung Stacheldrahtzäune, um Flüchtlinge aus Syrien zu hindern, nach Europa zu kommen.

Grenzen werden gezogen, um sich zu schützen. Meist sind sie mit Angst verbunden. Und oft bewirken sie Unmenschliches. Die Völker Europas, wir Deutsche eingeschlossen, sind nicht unbeteiligt und nicht unschuldig dabei. Angst vor dem Fremden; Unsicherheit, wer da auf uns zukommt; Unbeholfenheit, wie wir ihnen begegnen sollen; Sorge, ob wir das schaffen, ob wir gar etwas von unserem Wohlstand aufgeben müssen und ob es gelingt, all die vielen verschiedenen Menschen in Frieden zu integrieren. – Ich gebe zu, dass ich solche Gedanken und Gefühle auch in mir selbst wahrnehme. Und ich nehme sie bei vielen wahr, mit denen ich spreche. – Ich finde: Das ist durchaus menschlich. Und es ist gut, wenn wir diese Fragen, Gedanken und Gefühle in uns wahrnehmen und ernsthaft prüfen.

Aber ich frage mich – und Sie – auch: Trauen wir uns so wenig zu? Trauen wir uns auch als Christen so wenig zu? Haben wir so wenig Mut und Vertrauen in uns und in den Glauben an Gott und Jesus Christus, der uns mit Liebe und Kreativität begabt, dass wir uns den Herausforderungen des Lebens stellen können?

Endlich hat Kanzlerin Angela Merkel ein klares Wort zu uns Deutschen gesprochen: „Jetzt ist neben unserer deutschen Gründlichkeit vor allem unsere Flexibilität gefordert.“

Grenzen und Flexibilität – davon erzählt auch das heutige Evangelium. Man muss allerdings genau hinhören und sich auch ein wenig in der Geographie des Nahen Ostens zur Zeit Jesu auskennen, um das zu verstehen.

„Jesus verließ das Gebiet von Tyrus und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekapolis.“ So erzählt das Markusevangelium.

Jesus hat die Grenzen seiner jüdischen Heimat überschritten. Tyrus und Sidon im Norden am Mittelmeer gelegen, im heutigen Libanon, und östlich des Sees Genezareth die Dekapolis – also das Zehn-Städte-Land, wie das übersetzt heißt, heute Syrien: Das ist Ausland für einen Juden. Dort leben Heiden. Und man macht sich „unrein“, wenn man mit ihnen verkehrt. Man weiß ja schließlich nie, mit welcher verwerflichen Gedanken und Sitten sie einen anstecken oder gar vom Glauben abbringen könnten! Man weiß ja nie, was einem in der Begegnung mit ihnen passieren kann!

Vielleicht haben Sie noch die Worte Jesu vom letzten Sonntag im Ohr. „Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken usw.“ (Mk 7,15) Genau danach handelt Jesus im heutigen Evangelium: Er berührt den „unreinen“ Heiden. Er hat keine Angst, sich zu infizieren mit irgendetwas Schädlichem.

Denn davon ist Jesus überzeugt: Es ist Gottes Wille, dass der Mensch heil wird, egal ob Jude oder Grieche oder Syrer oder Deutscher; egal ob Christ oder Moslem oder Atheist. Es ist Gottes Wille, dass alle von Seiner Liebe berührt und geheilt werden. Gottes Liebe kennt keine Grenzen. Gottes Liebe ist flexibel. Ein wunderbares Beispiel dafür, wie flexibel auch Jesus ist, wird übrigens in der Geschichte mit der Syrophönizierin erzählt (Mk 7,24-30), die – übrigens im Evangelium direkt vor der heutigen Stelle – um die Heilung ihrer kranken Tochter bittet. Zuerst weist Jesus sie ab: Er ist nur zum Volk der Juden gesandt. Doch Jesus lässt sich auf ein Streitgespräch mit ihr ein und schließlich sogar von ihren Argumenten besiegen: „Auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen.“ – Unglaublich, was diese Frau sich zu sagen traut! Jesus antwortet ihr: „Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen.“

Genauso handelt Jesus heute. Er schaut den Mann aus dem fremden Volk nicht nur an, er nimmt ihn beiseite und er berührt ihn. Er legt ihm die Finger in die Ohren. Er berührt die Zunge mit Speichel. – Undenkbar nach jüdischen Vorschriften. Doch Jesus schaut zum Himmel – und überschreitet die Grenze zum anderen, zum Fremden. Weil Jesus sich dem Himmel öffnet, kann er zu dem Menschen sagen: „*Effata – öffne dich!*“ Und der Mensch wird verwandelt. Aus einem in sich verschlossenen Menschen wird ein offener Mensch, mit dem man reden kann. So ereignet sich das Reich Gottes: Menschen begegnen sich und haben Gemeinschaft miteinander.

Am Ende staunen die Menschen über Jesus: „*Er hat alles gut gemacht!*“ – So steht es in der Bibel, wie Gott die Welt gemacht hat: „*Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut!*“ (Gen 1,31) – Hier geschieht also Neuschöpfung durch Jesus, der Grenzen überschreitet. In der Begegnung mit IHM wird der Mensch neu, so wie Gott ihn von Anfang an gedacht hat. Und zwar jeder Mensch! – Dazu ist Jesus in die Welt gekommen.

So komme ich am Ende wieder in die Gegenwart: Davon konnten wir nämlich in den vergangenen Tagen auch lesen und sehen und hören: Mit welcher Hilfsbereitschaft Bewohner in Wien und in München die Tausende Flüchtlinge willkommen heißen haben. Ähnlich in Würzburg in Lengfeld, in der Zellerau und auch am Heuchelhof. Welches Aufatmen, welche Gemeinschaft und welche Erlösung wurde da in den Gesichtern der Menschen sichtbar und spürbar!

Ich meine: Das steht uns als Christen im Sinne Jesu gut zu Gesicht: nicht mit Panik, schon gar nicht mit Hass, sondern mit Mut, mit Zuversicht und mit einem weiten Herzen der Liebe den Menschen zu begegnen, die sich mit dem Mut der Verzweiflung auf den Weg in eine neue Zukunft gemacht haben.

Nicht Grenzen bauen, sondern Grenzen überschreiten: So ereignet sich das Reich Gottes, wie Jesus es verkündet und begonnen hat mit seinem Wirken.

Dann dürfen wir das Wort des Jesaja (in der Lesung) uns selbst zu Herzen nehmen und anderen durch unser Tun verkünden: „*Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht her, hier ist euer Gott!*“ (Jes 35,4) Amen.